



Zwei Gesichter, zwei Spieltische, *zwei Tonhöhen*

Die Paulus Prescher-Orgel von 1683 in der ehemaligen Abteikirche von Niederschönenfeld

Hans-Wolfgang Theobald

Die uns bekannten frühbarocken Orgeln im süddeutschen Kulturraum aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg sind durchwegs von höchster, weit überregionaler Bedeutung – nicht nur wegen ihres hohen Alters, sondern auch wegen der außergewöhnlichen technischen und musikalischen Realisierung. Nur wenige dieser Instrumente aus der „ersten“ Welle der Barockisierung sind erhalten, oft wurden die Orgeln schon im 18. Jahrhundert verändert; überdauert haben sie wohl eher zufällig. Die Orgel in der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Niederschönenfeld ist ein solches Instrument, das trotz verschiedener Anläufe zur Modernisierung über nennenswerte Originalsubstanz verfügt.

Die Orgel stammt von Paulus Prescher (* 1628 in Zittau, † 1695 in Nördlingen). 1657 erhielt Prescher in Nördlingen das Bürgerrecht; von hier aus baute er in der weiteren Umgebung für bedeutende Stadt- und vor allem Klosterkirchen neue Orgeln – Teil des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen durch den Dreißigjährigen Krieg.

Archivalisch können viele Orgeln belegt werden und weisen Prescher als beachtenswerten Orgelbauer aus. Erhalten sind von ihm nur noch Teile seiner Orgel in Wettenuhausen (1679, Gehäuse, Prospektpfeifen und drei

Windladen für Oberpositiv und Pedal-Solo), in der Abteikirche Mönchsdeggingen die Chororgel (1693, als Positiv mit liegenden Pfeifen gebaut) und vermutlich die dortige Hauptorgel (ca. 1893), die bereits 1755 umgebaut wurde und eben das Instrument in Niederschönenfeld. Imposante Gehäuse stehen in Wemding, Kath. Pfarrkirche (1686) und Schwäbisch Gmünd, Hl. Kreuz (1688). Preschers Sohn Nicolaus (1669–1712) sowie die Enkel Johann Wilhelm (1694–1777 und Johann Paul (1696–1760) führten die Werkstatt weiter, die dann in der Urenkelgeneration erlosch.

Die Einzigartigkeit von Paulus Prescher zeigt sich in Niederschönenfeld im Gesamtkonzept und in vielen Details. Dazu gehört – wie auch in Wettenuhausen und in der Hl. Kreuzkapelle in Niederschönenfeld – die doppelte Fassade des Gehäuses zum Kirchenschiff und zum früheren, auf der Empore befindlichen Psallierchor. Dabei war die Orgel (wie in Wettenuhausen) sogar von beiden Seiten her und auf zwei Stimmtonhöhen spielbar: im tieferen Chorton und im höheren Cornetton. Da die Prospektpfeifen, die Windladen, ein Großteil des Pfeifenwerks und die abgesägten Teile des Untergehäuses erhalten sind, ließ sich diese Konzeption trotz der verschiedenen Umbauten bis heute erkennen. So war es möglich, die nicht mehr überkommene Struktur im Hinblick auf Spielanlagen, Mechanik und Balganlage wiederzugewinnen.

Der Psallierchor war 1961 um zwei Joche verkleinert, das Orgelgehäuse weiter hinten aufgebaut worden. Diese Position auf der Empore musste nun unverändert erhalten bleiben, auch wenn diese nicht mehr der ursprünglichen Situation entspricht.

Nach heutiger Kenntnis lassen sich folgende Arbeiten an der Orgel nachweisen:

–1728 Reparatur der Orgel

–1736 Erneuerung des Blasebalgs für 6fl 44kr

–1862/63 Reparatur der Orgel, Ergänzung durch ein Pedalregister, Einbau eines älteren *Salicional* 8', neue Kastenbalganlage (bis ca. 1920 erhalten), ausgeführt von Orgelbauer Christian Kunz (1814–87), Rain

–1897 Bestandsbeschreibung durch Josef Bittner, Eichstätt

–ab 1915 Gutachten vom 15.11.1915 durch Lehrer Adalbert Schönemann, Augsburg; Planung einer neuen Orgel durch Gebr. Link, Giengen, nicht ausgeführt

–ca. 1920 neue Balganlage, vermutlich nach 1925, ausgeführt von Fa. Kofler, Buchloe

–1958 Wiederentdeckung der Orgel, Bericht von Werner Renkewitz, Gutachten von Arthur Piechler

–1959–61 Umbau und Erweiterung des bis dahin wenig veränderten technischen Zusammenhangs durch Adolf Sandtner, Steinheim

–1993 neuer Orgelmotor

–2014 Bestanduntersuchung durch Alois Linder, Nußdorf am Inn

–2017–19 Restaurierung durch Johannes Klais Orgelbau, Bonn.

Die Orgel von Paulus Prescher hatte 1683, nach Ausweis der Stöcke und Pfeifen die nebenstehende Disposition, die 2019 für die Manuale wieder besetzt wurde. Das Pedal wurde wohl erst 1863 und 1961 ergänzt und wurde mit neuen Registern komplett neu angelegt.

PFEIFENMATERIAL

Die originalen Pfeifen Preschers sind durchwegs sowohl auf den Ton signiert als auch (von vorne gesehen von rechts nach links) mit einer Ziffer versehen, bei den

erst bei *f* beginnenden *Sesquialter*. So ließen sich jede Pfeife zweifelsfrei dem ursprünglichen Standort zuordnen und die Repetitionspunkte der Mixtur definieren. Auch die originalen Bänkchen sind mit bauzeitlichen (und jüngeren) Tonsignaturen und Ziffern bezeichnet. Generell sind die originalen Pfeifen Preschers von ausgesprochen hoher Qualität, sowohl was das Material als auch die überaus exakte Verarbeitung betrifft.

Vermutlich hatte die Orgel zur Klosterzeit kein selbstständiges Pedal. Dieses dürfte wohl 1863, mit dem Bau der Kastenbalganlage, also nach der Säkularisation des Klosters eingebaut worden sein. Dabei wurde vermutlich die rückwärtige Spielanlage aufgegeben, da die beiden Register *Subbass* 16' und *Octavbass* 8' im Untergehäuse platziert waren. Sie sind auf einem Foto des Rückprospekts mit der Kastenbalganlage im Untergehäuse erkennbar (s. Abb. auf S. 39).

WINDLADEN

Der Kanzellencorpus der geteilten Hauptwerkklade ist original, zuletzt waren Pulpetenbretter, Ventile und Schleifen aus Pertinax seit 1961 erneuert. Die originalen Pulpetenbretter waren magaziniert erhalten. Diese waren mit Handschriften aus der Werkstatt Prescher als Makulatur beklebt, u. a. Briefe an den Sohn Hans Paul Prescher (1656–82) und an Paul Prescher. Sie

Disposition der Orgel von Paulus Prescher, 1683

I. Hauptwerk CDEF–d³ (56 Töne),

davon jeweils ds und b doppelt besetzt

Principal 8' Prospekt, original

Mixtur 4fach 1'

Sesquialter 3fach 3' ab *f*^o

SuperOctav 2'

Quint 3'

Rohrfloet 4'

Octav 4'

Salicional 8' rekonstruiert

II. Nebenwerk CDEF–d³ (56 Töne),

davon jeweils ds und b doppelt besetzt

Gedackt 8'

Viola 8'

Nebenregister

Vorhandene Ventile wurden wieder besetzt

Cimbelstern 8 Krallenglöckchen, rekonstruiert, rechte Seite

Cimbelstern 8 Schalenglöckchen, rekonstruiert, linke Seite

Nachtigall rekonstruiert

Vogelsang rekonstruiert

Pedal CDEF–c¹

neue Lade von 2019

Posaune 8'

Octavbass 8'

Subbass 16'

Pfeifenmaterial

Die Aufstellung erfolgt in der Reihenfolge auf den Laden von vorne nach hinten:

Hauptwerk C, D, E, F – d³

Principal	8'	C und D Holz offen, innen stehend, neu, E–b ² im Prospekt, auch hier mit den doppelt besetzten Tönen. A ds ¹ , c ³ und cs ³ jüngere Pfeifen, dazu 2 blinde Pfeifen, original, gem. Signatur eingestellt, h ² -d ³ innen, zuletzt insgesamt um 1 Ganzton tiefer gestimmt.
Mixtur 4fach	1'	weitgehend originale bzw. ältere Pfeifen, davon einige etwas jüngere Pfeifen mit Löt-farbe, die demnach nicht original sind, 17 fehlende Pfeifen wurden ergänzt. Die originale Zusammensetzung nach Ausweis der Bänkchen ergab Oktavrepetitionen bei g ⁰ , g ¹ und g ² .

Sesquialter 3fach	3'	Beginn ab f ⁰ , auch hier uneinheitliche Metallpfeifen, jedoch weitgehend original, 30 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
-------------------	----	--

SuperOctav	2'	weitgehend original, 11 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
------------	----	--

Quint	3'	weitgehend original, 10 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
-------	----	--

Die originalen Bänkchen für diese vier Register stehen über die beiden Stöcke, hier sind originale Toninschriften und eine Durchnummerierung ablesbar.

Rohrfloet	4'	weitgehend original, Metall, gedeckt mit Rohr, 9 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
-----------	----	---

Octav	4'	weitgehend original, 11 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
-------	----	--

Salicional	8'	das zuletzt vorhandene Register stammte wohl aus dem 18. Jahrhundert und war durch viele Fremdpfeifen ergänzt, durchwegs mit zu kurzen Füßen. Vermutlich wurde es erst 1863 eingesetzt. Daher wurde dieses Register nach dem Mensurverlauf der <i>Octav 4'</i> komplett neu hergestellt und die vorhandenen Pfeifen in Niederschönenfeld magaziniert.
------------	----	---

II. Nebenwerk C, D, E, F – d³

Gedackt	8'	Stock original, viereckige Bohrungen, originale und ältere Holzpfeifen, 10 fehlende Pfeifen wurden ergänzt; gedeckt, viereckige Stöpselgriffe, z. T. aufgeschraubte Vorschläge aus Eiche, die Pfeifen mit rotem Bolus angestrichen.
---------	----	---

Viola	8'	Stock original, viereckige Bohrungen, originale und ältere Pfeifen, 9 fehlende Pfeifen wurden ergänzt; Holz offen, mit roter Bolusfarbe angestrichen. Zum Teil neue Vorschläge aus Eiche. Pfeifen direkt in den Stock gesetzt. Viereckig angeschnittene Füße, die aus dem Kern herausgearbeitet sind. Kern aus Eiche, Stimmdeckel aus Metall, einige erneuert.
-------	----	--

Pedal C, D, E – c¹ (komplett neu)

Geteilte Laden, komplett mit Gehäuse erneuert und an der Kirchenrückwand aufgebaut, räumlich getrennt vom Orgelgehäuse

Posaune	8'	Becher aus Fichte in voller 8'-Länge, Stiefel aus Eiche, Kehlen aus Birnbaum, rekonstruiert nach <i>Posaune 8'</i> in Prag, Teynkirche (Johann Heinrich Mundt, 1679).
Oktavbass	8'	Fichte offen, Vorschläge und viereckige Füße aus Eiche, Oberkante der Labien aus Birnbaum, rekonstruiert nach <i>Octavbass 8'</i> in Mönchsdeggingen, Hauptorgel (Pfeifen von Prescher, 1693 oder Allgeyer, 1755).
Subbass	16'	Fichte gedeckt, Vorschläge und viereckige Füße aus Eiche, Spundgriffe aus Birnbaum, rekonstruiert nach <i>Subbass 16'</i> in Mönchsdeggingen, Hauptorgel (Pfeifen von Prescher, 1693 oder Allgeyer, 1755).



Rückansicht der Orgel von 1958 mit Kastenbalganlage



Vorderansicht der Orgel von 1958 mit der um zwei Joche nach vorne gezogenen Orgel

konnten mit neuen Pulpeten (nach dem Muster der originalen) wiederverwendet werden (s. Abb. auf S. 41).

Schleifen und Ventile wurden rekonstruiert. Von den originalen Schleifen war lediglich ein kurzes, abgebrochenes Stück vorhanden, ca. 50 cm lang, 9,7 mm dick. So konnte dieses als Belegstück für die Rekonstruktion dienen. Der Kanzellencorpus wurde überarbeitet bzw. restauriert. Die Stöcke waren weitgehend unverändert.

Die neue Pedallade wurde den originalen Laden angepasst, also mit massivem Kanzellenrahmen, gespundeten Kanzellen bis hin zu den eisernen Vorreibern. Die Pedallade wird im Umfang *CDE–c¹* nur vom Spieltisch in der Vorderfront angespielt und benötigt daher keine doppelten Töne für *ds* und *b*.

SPIELTISCH UND MECHANIK

Der zuletzt vorhandene Spieltisch war mit allen Details neu, mit Ausnahme der überlackierten Klaviaturwangen, die zwar abgehobelt und teilweise überfurniert waren, aber mit Sicherheit zum Bestand von 1683 gehören.

Zum ursprünglichen Konzept der Orgel gehörte nicht nur eine Spielanlage in der Front, sondern auch an der Rückwand des Gehäuses. Hier waren Reste einer Verlängerung des Untergehäuses ablesbar, das vervollständigt wurde. Fotos aus der Zeit vor 1963 und weitere Hinweise am Gehäuse zeigen weitere Veränderungen. Daher ist anzunehmen, dass die prächtige Vorderseite des Untergehäuses zur Klosterzeit wohl die Rückseite zum Psallierchor bildete, die einfachere Seite vorne stand; vermutlich wurden die Fronten schon 1863 getauscht, wie ältere Fotos zeigen.

Beide Klaviaturaufbauten wurden nach den ablesbaren Maßen und Parametern rekonstruiert und jeweils in die beiden Orgelfronten eingegliedert. Die Klaviaturwangen wurden durch die Werkstätte des Landesamts für Denkmalpflege München freigelegt, die Oberfläche lackiert.

An den Klaviaturwangen waren Spuren des früheren Klaviaturaufbaus erkennbar (Position der Lagerbalken für die balancierten Tasten und Auflager). So konnten

die neuen Klaviaturen nach diesem Schema rekonstruiert werden. Dies geschah gemäß der einzigen erhaltenen Manualklavatur Preschers in Mönchsdeggingen (Chororgel): für die Untertasten Reste der originalen Buchsbeläge, für die Obertasten Nussbaum mit Ebenholzauflage. Die Tastenfronten wurden ebenfalls zweifarbig aus geprägtem Papier hergestellt.

Nicht zuletzt belegt der Ambitus der Orgel, dass auf ihrer Rückseite eine Spielanlage vorhanden war. Diese muss ebenfalls zweimanualig gewesen sein und alle Register der Orgel angespielt haben, jedoch im Tonabstand von zwei Halbtönen – möglicherweise mit dem tieferen nach vorne, mit dem höheren Stimmtton zum Psallierchor. Eine mitteltönige Stimmung vorausgesetzt, lassen sich jedenfalls so die doppelten Halbtöne von *ds* und *b* erklären. Da bei der mitteltönigen Stimmung die scharfe „Wolfsquinte“ auf dem Intervall zwischen *ds* und *gs* liegt, wird so in beiden Stimmtönen das *ds* bzw. *b* (in der hohen Stimmung dann *gs*) entsprechend gestimmt.

Auf diese Weise wird eine Klaviatur im Ambitus bei der tieferen Stimmung von *CDEF–d³* erreichen, die um einen Ganzton höhere den Ambitus *CDDs–c³*. Die Halbtöne *ds* und *b* hatten jeweils doppelte eigene Kanzellen und Pfeifen in der gesamten Orgel, auf beiden Manualen.

Da sich der Ablauf der Klaviaturen auf der anderen Seite umkehrt, muss die Verbindung der beiden Spielanlagen mit Umkehrungen auf den Wellenbrettern belegt werden. Nur die Töne von *ds* und *b* werden dann jeweils direkt angespielt, ohne die Tasten *ds* und *b* der anderen Seite zu bewegen. Die Pfeifen sind in ihrer Signatur als *b^s* und *b^e*, bzw. *ds^s* und *ds^e* unterschieden. Von beiden Signaturen sind Pfeifen erhalten, nicht zuletzt unter den fast kompletten originalen Prospektpfeifen. Die Wellenbretter selbst wurden so angelegt, dass alle Wellen zwei Mechanikgriffe haben, die dann das jeweils korrespondierende Ventil anspielen. Da die Klaviaturen balanciert sind, bewegen sich die Tasten des jeweils gegenüberliegenden Spieltisches nicht. Die Form der Wellen, Wellenärmchen und Döckchen entsprechen den in Wettenhausen erkennbaren Spuren, nämlich mit

hölzernen Wellen, Döckchen, Wellenärmchen und Winkeln aus Eisenblech, wie dies später auch Johann Nepomuk Holzhey u. a. in Ursberg (1775) und Rot an der Rot (1792) realisiert hat.

Die Schleifeneingriffe der Registertraktur waren original erhalten und sind aus Schmiedeeisen gefertigt, was durchaus süddeutscher Tradition dieser Zeit entspricht. Sie greifen bei sieben Registern von oben in die Schleifen, bei dreien von unten.

Die Fortsetzung unterhalb der originalen senkrechten Schubstangen wurde 1961 erneuert. Die originalen Registerschlitze waren jedoch von innen erkennbar. Um deren Position in den Frontlisenen, zuletzt weitgehend verdeckt, eindeutig zu erschließen, wurden diese geröntgt. Diese waren offensichtlich 1863 beim Umbau der Orgel verändert worden, als die rückwärtige Spielanlage aufgegeben wurde und dann die zuvor ausbalancierte Registertraktur ungleichgewichtig wurde.

So wurden in der Front wie in der Rückwand wieder senkrechte Registerschlitze angelegt, die mit balancierten Registerhebeln verbunden sind. Diese greifen jeweils an den Enden ineinander, damit an beiden Spielanlagen die gleiche Mechanikbewegung erscheint.

GEHÄUSE

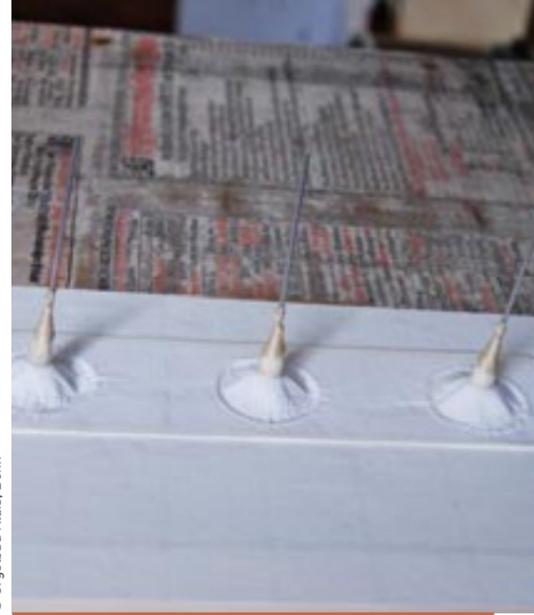
Das Orgelgehäuse war mit wenigen Fehlstellen erhalten, einschließlich der Seitentüren. Lediglich der Bereich der vorderen Spielanlage sowie die Rückwand des Untergehäuses waren verändert, die in den Abmessungen erkennbaren Beschläge fehlten zum großen Teil. Das angebaute, jetzt wieder ergänzte Untergehäuse an der Rückwand dient in seiner Verbreiterung im unteren Bereich dazu, die hintere Spielanlage (ohne Pedalklavatur) aufzunehmen.

Der Raum hinter dem Gehäuse, zur Klosterzeit Psallierchor und damit das Zentrum des Konvents, wurde nun mit der Rekonstruktion der Gehäuserückfront samt Spielanlage und dem neuen, aus naturbelassenem Eichenholz hergestellten Pedalgehäuse wieder sehr ästhetisch gestaltet. Letzteres kann als Reminiszenz an die ursprünglichen Chorstellen verstanden werden, von denen Reste heute im Chorraum der Kirche stehen.

Die Fehlstellen am Gehäuse wurden beseitigt und ergänzt, anschließend vom Kirchenmaler retuschiert und angeglichen. Das Gehäuse selbst und die wohl zuletzt 1961 aufgebrachte Polimentvergoldung wurden gereinigt.

BALGANLAGE

Ein großer Schwimmerbalg von ca. 1925 versorgte zuletzt das Werk. Im Untergehäuse waren jedoch Hinweise ablesbar, dass hier die ursprüngliche Balganlage untergebracht war. Auf der von vorne gesehen rechten Seite ist an Lagerhülsen aus Eisen und Ölspuren erkennbar, dass hier eine Welle gelagert war, um einen Schöpfbalg zu bewegen. Dafür muss es eine große Rolle für den Zug des Kalkanten und eine kleinere für den Schöpfbalg



Rekonstruktion der Pulpeten; die Pulpetenbretter sind mit Handschriften aus der Werkstatt Prescher beklebt.

(etwa im Durchmesser 2:1) gegeben haben. Der Schöpfbalg befüllte einen Mehrfaltenbalg, wobei auch dessen Lagerhölzer und damit dessen Größe zu erschließen waren.

Heute kann der rekonstruierte Balg von einer zusätzlichen Windanlage mit elektrischem Gebläse gefüllt werden, die zwischen den beiden Pedalgehäusen steht. Die mechanische Betätigung über Zugseil ist möglich, jedoch nur für den ursprünglichen Manualbereich der Orgel.

INTONATION

Zuletzt war die Orgel gleichstufig temperiert, die Stimmtonhöhe lag bei 446 Hz (bei 18° C), der Winddruck bei 50 mm WS. Bedingt durch den Befund der ursprünglich vorhandenen doppelten Halbtöne für *ds* und *b* war es unstrittig, dass Prescher 1683 im Stil der damaligen Zeit eine mitteltönig temperierte Orgel gebaut hat.

Für die Transponierung um einen Ganzton musste daher zur Vermeidung der scharfen „Wolfsquinte“ zwischen *ds* und *gs* – dann *f* und *b* – zusätzliche Pfeifen für diese Töne vorgesehen werden. Bekannt ist, dass doppelte Töne für *ds* und *es* sowie *gs* und *as* vorgesehen waren, was das Transponieren um zwei Halbtöne nicht erlaubt hätte. Es ging Prescher also bei den verdoppelten Tönen nicht um die Abmilderung der Wolfsquinte, sondern um die Versetzung der Wolfsquinte um einen Ganzton. Dieses Temperierungssystem wurde jetzt wieder eingerichtet, mit dem erwarteten Klangergebnis, dass die Haupttonarten bei beiden Tonhöhen besonders schön und rein klingen, bei mehr Vorzeichen aber unrein oder scharf. Diese Tonartencharakteristik gehört zur Musik des frühen Barock und erlaubt ein neues Hörerlebnis bei „alter“ Musik.

Der Winddruck der Orgel im Manualbereich wurde auf 53 mm WS angehoben, der Voralg mit der Gebläsemaschine hat den Winddruck von 63 mmWS. Der Stimmton liegt bei 447 Hz bei 18°C. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Tonhöhe 1683 tiefer lag. Hätte man jedoch die ursprüngliche, heute nicht mehr nach-



Eine der beiden Spielanlagen befindet sich in der Fassade der Orgel, deren Untergehäuse mit Ölgemälden verziert ist.

vollziehbare Tonhöhe wiederherstellen wollen, hätte man alle Pfeifen anlängen müssen, worauf aus konservatorischen Gründen verzichtet wurde. Originales, längeres Pfeifenwerk wurde nicht abgeschnitten, sondern mit kleinen Stimmlappen versehen und höher gestimmt, um Spuren einer älteren Stimmung nicht zu verwischen; zu kurze Pfeifen wurden angelängt. Die Aufgabe der Intonation war es, Funktion und Klang der historischen Pfeifen anzugleichen und die neuen Pfeifen diesem Klang anzupassen.

ZUSAMMENFASSUNG

Mit der Prescher-Orgel in Niederschönenfeld blieb ein Instrument aus der frühen barocken Aufbauphase nach dem Dreißigjährigen Krieg in wesentlichen Teilen erhalten – ein herausragendes Zeugnis des musikalischen Frühbarock in Süddeutschland. Technisch innovativ und



Die andere Spielanlage ist in die Rückwand der Orgel eingelassen, die stumme Prospektpfeifen aus Holz aufweist.

charakteristisch im Klang kann und darf diese Orgel uns faszinieren und berühren. Ihre Disposition enthält das klangliche Grundgerüst einer frühbarocken Orgel, das mit großem Prinzipalchor (einschließlich Terz) und den Grundstimmen vom engen Streicher bis zur offenen und gedeckten Flöte reicht. Dieselbe Orgel von zwei Spieltischen in unterschiedlicher Stimmtonhöhe mitteltönig zu spielen, ist wohl einmalig.

So kann, neben der kleinen Chororgel in Mönchsdeggingen, ein größeres Instrument von Paul Prescher mit einem hohen Anspruch auf seinen authentischen Zustand erlebt werden, zusammen mit einer weitgehend unveränderten frühbarocken Klosterkirche der Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg. ■

Eine Liste der für diesen Beitrag relevanten Literatur und Archivalien finden Sie auf unserer Website organ-journal.com.

Beitrag aus organ – Journal für die Orgel 1/2020

© Schott Music, Mainz 2020

www.organ-journal.com